

Ostdeutschland, sondern in ganz Deutschland umzugehen. Dies wird dann insofern für uns wichtig sein, als die Enquete-Kommission ja selbst ein Teil dieses Aufarbeitungsprozesses ist und ernstnimmt, daß es in diesem Prozeß auch andere und sehr unterschiedliche Akteure gibt.

Ich erteile deshalb zunächst Herrn Pfarrer Curt Stauss das Wort, der uns in diese Fragenstellungen noch einmal mit einem etwas längeren Beitrag einführen wird. Anschließend werden wir zunächst in eine Podiumsdiskussion eintreten, die dann für die übrigen Anwesenden geöffnet werden wird, so daß ein offener Diskurs stattfinden kann. Unser Thema: Was sind heute die Herausforderungen des Aufarbeitungsprozesses in Deutschland? Curt Stauss hat das Wort.

Curt Stauss: Als ich eingeladen worden bin zu diesem Vortrag, also einem etwas intensiveren Gesprächsimpuls, da sah die Zeitplanung für den Tag noch genau umgekehrt aus. Ich wußte, daß ich am Nachmittag wegfahren müßte, und ich bitte um Verständnis, daß ich um 15.00 Uhr gehen werde, um einen Zug zu bekommen, und darum zu dem Podiumsgespräch nicht mehr dabei sein kann. Das ist der Grund, warum ich daran nur kurz teilnehmen kann, nicht so sehr das Überangebot an Männern und das Überangebot an Theologen in diesem Podium, das mich verwirrt hat, aber das dann wohl nicht mehr zu ändern war, und an dem ich selbst ja auch Anteil habe.

Die Herausforderungen des Aufarbeitungsprozesses – die deutsche Öffentlichkeit wird durch ein Buch erschüttert, das bisher noch gar nicht in deutscher Sprache vorliegt. Der Vorgang ist ein Lehrstück für Herausforderungen des Aufarbeitungsprozesses, eines anderen Aufarbeitungsprozesses als der, der uns heute beschäftigt. Sollte im Jahre 2044 ein amerikanischer Historiker ein Buch mit dem Titel „Honecker's Willing Executioners“ herausbringen und sollte dieses Buch Wogen der Auseinandersetzung um sagen wir 16 Millionen Täter und Täterinnen hochgehen lassen, so würden uns dann diejenigen mit dem guten Gedächtnis erklären: so lange braucht es eben, bis die unmittelbare Beteiligung großer Bevölkerungsgruppen an Verbrechen und die Verdrängung dieser Beteiligung thematisiert werden, bis die Diskussion alternativer Verhaltensmöglichkeiten und die Frage, welche Verbrechen in der eigenen Gegenwart soeben verdrängt werden und an welchen sich also Bevölkerungsmehrheiten beteiligen, bis ein solches Thema überhaupt auf den Tisch getan werden kann. Aber wenn dies die Lehre sein sollte, 55 Jahre seien eben nötig, dann wäre nicht allzuviel zu lernen. Das Lehrstück scheint mir vielmehr darin zu bestehen, wie eine doch verhältnismäßig ausführliche Aufarbeitung einer Epoche doch nicht vor einem neuen Erdbeben schützt, das zweimal in diesem Jahrhundert massenhaft verdrängt wurde und wird. Der Satz „40 Jahre umsonst gelebt“ klingt wie die Einleitung zu einem zweiten Band von Alexander Mitscherlichs „Unfähigkeit zu trauern“. Daß damit eine ganze Generation ihr Leben wegwirft, statt es in die nächste Lebensphase zu integrieren, daß die Aggressivität, die in der Trauerarbeit gebunden würde und zur Belebung von Beziehungen dienen könnte, so unaufgearbeitet bleibt und umso freier und bedrohlicher vagabundiert. Es scheint noch nicht ausgemacht zu sein, ob dieses

zweite Mal, das Sie heute hierhergeführt hat, als Chance verstanden werden kann und – was wichtiger ist – genutzt wird. Dieser zweite Teil des heutigen Tages soll dazu helfen weiterzublicken. Nach den Herausforderungen des Aufarbeitungsprozesses in den kommenden Jahren haben die Veranstalter diejenigen gefragt, die nachher hier im Podium miteinander sprechen werden. Sie haben einen Pfarrer um einen Vortrag gebeten, der selbst nicht Mitglied einer Aufarbeitungsinitiative ist, wie sie sich heute vormittag vorgestellt haben. Jedoch hat er die beinahe 30 Jahre zurückliegende Hoffnung auf einen verbesserlichen Sozialismus nicht vergessen. Und auch nicht die vielen Versicherungen von Freunden und Fremden, daß die Existenz zweier deutscher Staaten ein stabilisierender Faktor an der Nahtstelle der Blöcke sei. Er erinnert sich an die fünf Faustregeln für den Umgang mit dem Staatssicherheitsdienst, mit denen Jugendmitarbeiter und Jugendmitarbeiterinnen der evangelischen Kirche sicherer gemacht wurden und gelassener, und er erinnert sich ebenso an jene Geschichten, wie einer schwer krank aus dem Stasiknast kam und wie einer sich dort das Leben genommen haben soll. Der Pfarrer gehört einer Kirche an, die selbst wirklich keine Aufarbeitungsinitiative ist, aber er hat dank der Beharrlichkeit einiger Kollegen von eben dieser Kirche den Auftrag bekommen, Opfer der SED-Kirchenpolitik zu beraten und zu unterstützen. Schließlich, damit soll es genug der Vorstellung und der Vorbemerkung sein, ist er in einer ehemaligen Industriestadt mit hoher Arbeitslosigkeit tätig und sieht und hört die Folgen einer Wirtschafts- und Sozialpolitik, die viele Menschen bitter und aggressiver und ärmer macht. Ich will in diesem Gesprächsimpuls, in diesem kurzen Vortrag zuerst etwas sagen zu den aktuellen Rahmenbedingungen und deren Herausforderungen für den Aufarbeitungsprozeß. Ich will zweitens einige Beobachtungen sagen über Rechtsstaat und Gerechtigkeit. Ich will drittens ein paar Vermutungen sagen über die, die mit der Aufarbeitung beschäftigt sind. Viertens werde ich vier Vorschläge für den Aufarbeitungsprozeß formulieren.

1. Zunächst also etwas zu den Rahmenbedingungen und deren Herausforderungen für den Aufarbeitungsprozeß. – Bedenkenträger und Berufsnörgler seien am Sonnabend auf einer großen Demonstration in Bonn gewesen, habe ich heute in der Zeitung gelesen. Mit vielen von ihnen habe ich ständig zu tun in der Jugendsozialarbeit, in der Seelsorge, in der kommunalpolitischen Arbeit. Ich habe ständig zu tun mit Menschen, die im Schnitt mit 1.200 DM netto im Monat nach Hause gehen, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit ihrem Arbeitsvertrag unterschreiben müssen, bis zu 50 Überstunden im Monat unentgeltlich zu leisten, mit Menschen, die im Einstellungsgespräch bedroht werden, wenn sie Gewerkschaftskontakte hätten oder sich für eine Betriebsratswahl interessierten, könnten sie gleich gehen. Ich könnte diese Serie von Grausamkeiten beliebig fortsetzen. Ich erwähne diesen Abbau sozialer Sicherungen, die wachsende Armut, mit der ich in der ostdeutschen Provinz zunehmend zu tun habe, weil ich glaube, wie Gerald Häfner heute vormittag sagte, Aufarbeitung ist eine Sache der gesamten Gesellschaft, und wenn die Rahmenbedingungen des Aufarbei-